

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 78 (1952)

Heft: 5

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Kürzlich hat man im Anschluß an einen Vortrag in einem kleinen Frauenkreise von der Notwendigkeit intimerer Aussprachen unter Frauen gesprochen. Wo können Frauen, die sich aus dem Gefühl sozialer Verantwortung heraus über aktuelle Probleme aussprechen wollen, zusammenkommen? Welches ist die Stätte, welches ist das Podium, wo man sich finden kann? Vorerst wies man auf jene Orte hin, die bis dahin solche Treffpunkte gewesen sind, auf die Verbandslokale, die großen Säle, die Tagungsräume usw. Dieses aber sind, das wurde allgemein festgestellt, offizielle Podien, auf denen die Atmosphäre persönlicher Gemeinschaftsarbeit nicht recht aufkommen will. Und eine Frau stand auf und machte den Vorschlag, Frauen, die über ein Haus verfügen, sollten für jeden Kreis, dem sie nahestehen, dieses Heim von Zeit zu Zeit zur Verfügung stellen. Der Vorschlag wurde im ersten Augenblick nicht richtig verstanden, bis diese Frau in schlachten Worten den Zweck solcher kleiner Gemeinschaften umriß. Ja, um kleine Gemeinschaften handelt es sich, um Kreise, die sich nicht mehr wie zur Gartenlaubezeit zu Tee-Kränzchen, sondern zu kleineren freien Arbeitsgemeinschaften treffen, in denen man sich vorerst ausspricht, um dann zur Aktion, zum fruchtbaren Tun überzuge-

hen. Es handelt sich keineswegs um die Bildung politischer Zirkel, keineswegs um die Schaffung eines fraulichen Sektierertums. Vor allem steckt hinter diesem Vorschlag die tiefe Sehnsucht sozial-gesinner Frauen nach warmer, menschlicher Gemeinschaftspflege. Man will nicht in großen Kollektiven aufgehen, man will auch nicht gesellschaftliche Kreise bilden, die sich inzüchtlerisch abschließen. Man will vielmehr familiäre Gruppen bilden.

Man fühlt, daß die Verstädterung allmählich den Menschen erstickt, aus den Bürgern statistisches Material macht; man ahnt, daß, so nichts unternommen wird, die Menschen, je näher sie beisammen wohnen, desto weiter in die Isolierung hineingefrieben werden. Man spürt es, wie der Wille Einzelner, sich um die Gemeinschaft zu kümmern, nicht mehr genügt. Alles ist mit den edlen Zielen der führenden Köpfe und der Verantwortungsbewußten einverstanden, man nickt zu den Zeitungsartikeln, man klatscht in großen Sälen den guten Reden ... aber man sieht das Feld nicht, auf dem man wirklich fruchtbare arbeiten und zusammen das Korn in die Erde legen könnte. Es ist, mit einem Wort, die gesellschaftliche Instanz nicht da, die Träger solcher intimen Gemeinschaftsarbeit sein könnte.

Frauen mit Häusern, Frauen mit großen Wohnungen sollten das Zimmer und den Tisch zur Verfügung stellen, wo man sich regelmäßig oder bei guter Gelegenheit trifft, nicht zu einer steifen Sitzung, nicht zu einem beschaulichen Kränzchen, sondern zu einem fruchtbaren Beisammensein, zur Diskussion, zur gemeinsamen Arbeit, und wenn es auch nur zu einer Eingabe, zu einem Vorschlag an die Behörden wäre. Solche Treffen müßten einfach, ungezwungen, unförmlich sein. Wenn wir es sagen dürfen: sie müßten etwas vom Geist jener Dorfstubeten haben, nur daß man jetzt über andere Dinge redet und sich nicht mehr mit dem unverbindlichen Drumherumplaudern begnügt. Man müßte durchaus willens sein, das, was man vorerst im intimen Zirkel bespricht, hernach fürs Offizielle zu aktivieren. Es ist klar, daß solche Kreise sich um Frauen herum bilden müßten, die bereits schon einige Erfahrung in den Dingen des Staates und im Umgang mit öffentlichen Instanzen haben.

Wie viele Frauen gibt es, die gute Ideen haben, aber in der Enge der Familie keine Möglichkeit finden, diese Ideen zu schärfen, sie durch Diskussion zu festigen und sie in den Kanal der Realisierung zu leiten. Sie sollten eine feste Stätte kennen, wo man sich mit Gleichartigen treffen kann. Wohlverstanden mit Gleichartigen, nicht mit Angehörigen der gleichen Gesellschaftsschicht, was nicht dasselbe ist.

Wir reden hier nicht über einen theoretischen Vorschlag, sondern über eine Einrichtung, die es da und dort bereits gibt und die sich da und dort schon vortrefflich bewährt hat. Wir kennen eine solche Frau, die aus dem Bemühen heraus, solche frauliche Zusammenarbeit individuell zu gestalten, einen Teil ihrer sozialen Arbeit aus ihren Verbandsbüros in ihr Heim, in die wärmeren Atmosphäre ihres Hauses, verlegt hat. Dort gerieten manche Aussprachen im kleinen Kreise wärmer und verbindlicher, als man es in der kalten Luft offizieller Verhandlungslokale anzutreffen pflegt.

Es sollten sich viele solcher Gemeinschaftszellen bilden. Man würde bald einsehen, wie viel fruchtbare menschliche Ausstrahlung von ihnen ausgeht.



Das Neugeborene
„ich fühl mich wie neugeboore!“

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE

SANDEMANN
(REGISTERED TRADE MARK)
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMANN
SANDEMANN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN

Fortis
Die gute Uhr beim Uhrmacher